Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 52 (1919)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LII Jahrgang Nr. 26 Bern, 28. Juni 1919

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt: Oberlehrer **Samuel Jost** in Matten bei Interlaken

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**, Bundesgasse 26, Bern
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.60; halbjährlich Fr. 3.30; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.80 und Fr. 3.50. **Einrückungsgebühr:** Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 20 Rp. (20 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt** und **Inseratenwesen:** *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Zum Redaktionswechsel. — Zur Schriftfrage. — † Alfred Krieg, Oberlehrer in Albligen — Redaktionswechsel. — Fünfzig Jahre Schuldienst. — Belp. — Matten bei Interlaken. — Zürich.

Zum Redaktionswechsel.

Mit dieser Nummer trete ich von der Redaktion des „Berner Schulblattes“ zurück, nachdem ich dieselbe während 18½ Jahren besorgt habe. Als ich sie zu Beginn des Jahres 1901 antrat, dachte ich nicht im entferntesten daran, so lange in dieser Stellung zu verbleiben, und ich habe mich tatsächlich auch seit Jahren mit Rücktrittsgedanken befasst und dieselben gelegentlich geäussert. Doch wurde mir stets entgegengehalten, dass gewisse Verhältnisse es wünschbar erscheinen lassen, noch auszuharren. Als die Kriegsjahre auch unser Blatt in eine kritische Lage brachten, wagte ich erst recht nicht, meinen Rücktritt zu verlangen und einem Nachfolger das zweifelhafte Erbe zu überlassen. Infolge der gewaltig gesteigerten Papierpreise, der anwachsenden Druckkosten und des Ausfalls an Inseratenaufträgen musste der Abonnementspreis erhöht, der Raum auf ein Minimum beschnitten werden, und das finanzielle Ergebnis reichte nicht einmal mehr hin, um den zahlreichen treuen Mitarbeitern auch nur ihre Portoauslagen zu vergüten, geschweige denn ein bescheidenes Honorar auszurichten. — Der in bessern Jahren vorsorglich aufgesparte Reservefonds war bald aufgezehrt, und das „Berner Schulblatt“ hatte leider nicht, wie andere derartige Organe, einen finanzkräftigen Lehrerverein hinter sich, der durch seine Beiträge den Ausfall gedeckt hätte.

Ich blieb also, bis andere zwingende Gründe mich zu dem Entschlusse bewegten, zurückzutreten. Schon von Anfang meiner Redaktionstätigkeit an schien mir der Umstand bedenklich, dass die Druckerei und die Redaktion räumlich so weit auseinanderlagen. Doch konnte ich mich in dieser Hinsicht bald beruhigen; der Verkehr zwischen Interlaken und Bern wickelte sich so glatt und reibungslos ab, wie ich es nie erwartet hätte. Schwieriger wurde die Sache indessen in den letzten Jahren infolge der immer schlechtern Postverbindung. Nur der prompten

und durchaus zuverlässigen Geschäftserledigung der Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern war es zu verdanken, dass ernstliche Störungen in unserem Verkehr und unliebsame Verspätungen vermieden werden konnten. Ich habe alle Ursache, der Firma dafür meinen besten Dank und die vollste Anerkennung auszusprechen.

Letzten Herbst entschloss ich mich angesichts der sich immer schwieriger gestaltenden Verkehrsverhältnisse, vom Redaktionskomitee meine Entlassung auf Neujahr 1919 zu erbitten, musste mich aber dazu verstehen, vorläufig bis zur Wahl eines Nachfolgers die Redaktion noch weiterzuführen. Als solcher konnte endlich Herr *Ernst Zimmermann, Sekundarlehrer in Bern,* gewonnen werden, eine tüchtige, in den besten Jahren stehende Kraft, in deren Händen unser liebes „Schulblatt“ gut aufgehoben ist. Möge es unter seiner Leitung einen neuen kräftigen Aufschwung erfahren und mit frischer Lebenskraft einer gedeihlichen Entwicklung entgegengehen! Wir dürfen dies zuversichtlich erwarten. In diesen Tagen soll der unglückselige Krieg durch den Friedensschluss beendet werden — einen traurigen Frieden allerdings, der den Besiegten keinen frohen Ausblick in die Zukunft gestattet. Aber hoffen wollen wir doch von ihm, dass er nach und nach eine Wendung zum Bessern bringe. Durch die ihr bewilligten Teuerungszulagen und hoffentlich bald durch ein neues Besoldungsgesetz wird die bernische Lehrerschaft materiell günstiger gestellt werden, so dass sie auch leichter ein Opfer für ideelle Zwecke zu leisten vermag als bisher und nicht mehr so ängstlich bemüht sein muss, jede nicht direkt zum Lebensunterhalt unumgängliche Ausgabe am Budget zu streichen. Für ein Schulblatt, das sich stets die Förderung der Interessen unseres Standes und unseres Schulwesens zur Hauptaufgabe gemacht hat, sollte auch etwas übrig bleiben. Von dem zunehmenden Verkehr lässt sich auch erhoffen, dass er eine Vermehrung der Inserate und damit der Einnahmen des Blattes bringe. — Wir dürfen uns wohl der Erwartung hingeben, dass sich in kürzester Frist die Lage des „Berner Schulblattes“ wieder soweit konsolidiere, dass es auf sicherem Boden steht und seiner schönen Aufgabe gerecht werden kann.

Wir wünschen dies von ganzem Herzen und fordern die bernische Lehrerschaft dringend auf, das Ihrige dazu beizutragen. Das „Berner Schulblatt“ darf nicht eingehen oder nur kümmerlich sich durchringen. Es hat seine Berechtigung, so lange wir keine eidgenössische Schule besitzen, und von dieser sind wir im gegenwärtigen Moment weiter entfernt als je. Wenn andere kantonale Lehrervereinigungen ihre besondern Ziele anstreben und verfechten und in ihren kantonalen Schulblättern ihre eigenen Angelegenheiten besprechen und fördern, so besteht dieses Bedürfnis in nicht geringerem Masse im grossen Kanton Bern. Das schliesst nicht aus, dass über den kantonalen Farben das weiss-rote Banner weht und durch das Organ des S. L. V. der eidgenössische Gedanke im Schulwesen hochgehalten wird. Nie habe ich meine Aufgabe in dem Sinne aufgefasst, als solle die kantonale Fachpresse in Gegensatz zu der „S. L. Z.“ gesetzt werden und in kleinlichem Kantönligeist ihre Befriedigung suchen. Meine Überzeugung war stets, durch kräftige kantonale Organisationen werde auch der schweizerischen Volksschule der beste Dienst geleistet. Ein bis ins Mark gesunder Stamm treibt lebenskräftige Äste nach allen Seiten, und in gemeinsamem Zusammenwirken leiten sie die nährenden Säfte in alle Zweige hinaus, an denen die schönen Früchte reifen. Man hat sich von leitender Stelle aus nicht immer zu einem solchen Verhältnis mit den kantonalen Schulblättern verstehen wollen, und wir Kantonesen haben uns früher manche bittere Bemerkung von oben herab gefallen lassen müssen. Doch wollen wir gerne zugestehen, dass in den letzten Jahren

in dieser Hinsicht vieles anders und besser geworden ist. Das freut uns: „Stehn wir nicht alle für dieselbe Sache!“

Noch bleibt viel zu tun für unsere Schule. Es war erhebend zu sehen, wie der Jammer und das Elend, die der Krieg in seinem Gefolge führte, unserem Volke ans Herz griff, wie Hunderte von hungernden Kindern aus dem Ausland in Schweizerfamilien gastliche Aufnahme fanden und die Not der Zeit für einige Wochen vergessen, sich satt essen und erholen konnten. Hut ab vor diesem Wohltätigkeitssinn! — Aber gibt es nicht auch in unserer unmittelbaren Nähe zahlreiche darbende Schüler, die solch liebender Fürsorge vielleicht ebenso bedürftig wären! Auch uns hat der Krieg schwer heimgesucht, und mancher Familienvater vermag den Seinigen bittere Entbehrungen nicht fernzuhalten. Die bleichen, abgezehrten Gesichter vieler unserer Schüler führen eine scharfe Anklage gegen diejenigen, denen die Mittel zur Verfügung stünden, zu helfen, die aber die Not in ihrer nächsten Umgebung nicht gewahren oder nicht gewahren wollen. Vermehrte *Fürsorge für unsere Jugend* muss eine unserer ersten Aufgaben sein, Fürsorge namentlich auch für unsere aus der Schule entlassenen jungen Leute, die des Rates und der Hilfe gerade in den Jahren am meisten bedürfen, wo sie sich für einen passenden Beruf entschliessen sollten, und wo gar oft die Mittel fehlen, einen solchen zu erlernen.

Dass die Schule *Erziehungs- und Arbeitsschule* sein soll und sich nicht darauf beschränken darf, gedächtnismässig dem Kinde ein möglichst grosses Mass von Kenntnissen und Fertigkeiten einzupauken, sondern dass sie es dazu anleiten soll, alles das zu erarbeiten, was bestimmt ist, seinen Geist zu bereichern, seinen Willen zu stärken, gilt heute als allgemein anerkannter Grundsatz. Ich will nicht behaupten, dass dieser Forderung überall gewissenhaft nachgelebt werde.

Unablässig daran zu erinnern und Mittel und Wege finden zu helfen, wie das hohe Ziel sich am sichersten erreichen lasse, wird sich das „Schulblatt“ stets angelegen sein lassen. — Die *Hebung und Förderung unserer Schule,* als des wertvollsten Gutes des ganzen Volkes, muss je und je unsere höchste Aufgabe sein.

Wenn sich aber die Lehrerschaft freudig und mit Hingebung dieser Aufgabe soll widmen können, muss ihr eine *unabhängige Stellung* nach jeder Seite hin erkämpft werden. Wer selber mit Not und Sorge ringen muss, von dem wird man nicht erwarten können, dass er in mutigem Fluge hohen Idealen zustrebe. Wir wollen hoffen, dass uns die nächste Zeit einen guten Schritt vorwärts bringe und dem Lehrerstande durch Sicherung seiner äussern Lebensbedingungen auch Mut und Schwungkraft verleihe, mehr die ideale Seite seines Berufes zu pflegen.

Beim Abschied von den *Lesern und Mitarbeitern* des „Berner Schulblattes“ möchte ich nicht unterlassen, ihnen allen meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen für die Unterstützung, die sie unserem „Schulblatt“ zuteil werden liessen. Speziellen Dank namentlich auch dem *Redaktionskomitee* und dem *Vorstand des Schulblattvereins,* die der Redaktion zu allen Zeiten treu zur Seite gestanden sind. — Möge die gleiche Unterstützung und das gleiche Wohlwollen auch dem neuen Redaktor seine Arbeit erleichtern helfen.

S. Jost, Lehrer.

Zur Schriftfrage.

Auf eine Anfrage des Referenten N. Siegenthaler über die Schriftfrage bei Anlass der letzten Hauptversammlung der Schulsynode äusserte sich Herr Buchhändler Dr. A. Francke in Bern in folgendem Briefe, der allgemeine Beachtung verdient, da er die vielumstrittene Frage in durchaus objektiver Weise ins richtige Licht zu setzen scheint:

„Sie wünschen zu wissen, wie ich mich als Buchhändler zu der Frage *Fraktur oder Antiqua* stelle. Ich möchte darauf antworten: Fraktur *und* Antiqua! Beide Schriftarten haben auch für uns ihre Berechtigung. Keine soll die andere ausschliessen, sondern jede dort verwendet werden, wo sie den Vorzug verdient. Durch eine solche Scheidung scheint mir die Lösung der Frage verhältnismässig einfach.

Vorerst ein kurzes Wort darüber, wie sich Antiqua und Fraktur dem Auge, aber auch unserm Fühlen darstellen. Daraus ergibt sich ihr Gebrauch beinahe von selbst.

Die gradlinigen, jedem unnötigen Zierat abholden Formen der *Antiqua* sind ein Abbild der klassischen Bauten des Altertums: streng gesetzmässig wie die Säulenreihen eines römischen Tempels mit Architrav und Dachgiebel oder wie die Vorschriften des das römische Reich beherrschenden corpus juris.

Daher ist die Antiqua das natürliche Ausdrucksmittel der wissenschaftlichen Literatur. Die Wissenschaft ist international. Sie wird das hoffentlich in der kommenden Zeit, wo es gilt, die entzweiten Völker wieder zusammenzuführen, beweisen. Da scheint es mir selbstverständlich, dass wissenschaftliche Bücher in Antiqua gedruckt werden, weil diese von allen Kulturvölkern am leichtesten gelesen wird.

Ganz anders mutet die *Fraktur* den Leser an. Ihre weichen, schmiegsamen, manchmal auch kecken Linien haben etwas Fröhliches, aber auch heimelig Vertrautes, wie die Häuser verträumter Städtchen mit spitzen Giebeln, Butzenscheiben, Erkern und Türmchen. Auch an gotische Dome mit Spitzbogenfenstern und knospenden Fialen fühlt man sich gemahnt. Wenn die Fraktur eine Zeitlang wie jene alten Häuser unter einem Zuviel von Schnörkeln und Künsteleien litt und dadurch undeutlich wurde, so ist dieser Übelstand heute völlig gehoben. Ein schöner Wetteifer besteht unter Künstlern ersten Ranges, die Fraktur zu vervollkommnen und zu veredeln, und zwar, dem Sinn und Geschmack unserer Zeit entsprechend, geleitet vom Streben nach Einfachheit. So besitzen wir heute eine Reihe von Frakturschriften, die eine wie die andere auch hohen Kunstansprüchen genügen dürften, ähnlich wie, um bei dem Vergleich mit der Architektur zu bleiben, sich aus den romantischen Formen vergangener Jahrhunderte der bodenständige, ausdrucksvolle Baustil des Berners Indermühle, des Bündners Hartmann und anderer entwickelt hat.

Diese Fraktur scheint mir nun das gegebene Gewand für die ganze nichtwissenschaftliche deutschsprachliche Literatur zu sein. Schiller und Goethe, Keller und Meyer, Tavel, Lienert und Reinhart, würden sie uns nicht wie verkleidet vorkommen, wenn sie in der römischen Toga zu uns sprächen? Zur Muttersprache gehört auch das heimische Kleid, in ihm redet sie eindringlicher, liebevoller zu uns.

Solche Zweiteilung ist die einfachste Lösung. Sie schafft einen Boden der Versöhnung, auf dem das Feldgeschrei Hie Antiqua — Hie Fraktur von selbst verstummt.

Ob wirklich die Antiqua gesünder, weil weniger ermüdend für die Augen ist, als die Fraktur, darüber erlaube ich mir kein Urteil. Grosse Bedeutung kann ich dieser Streitfrage nicht beimessen. Die Freunde der einen wie der andern Schriftart haben Zeugnisse augenärztlicher Autoritäten für die Richtigkeit ihrer Behauptungen beigebracht. So viel ist wohl erwiesen, dass das geübte Auge beim Lesen nicht jeder einzelnen Linie eines jeden Buchstabens nachfährt, sondern jedes Wort, ja ganze Wörtergruppen als Gesamtbild erfasst. Man braucht also kaum zu befürchten, dass es durch die beweglicheren Formen der Fraktur mehr ermüdet wird als durch die gleichmässigeren Buchstabenreihen der Antiqua.

Was das rein Technische vom Standpunkt des Verlegers und des Buchdruckers aus betrifft, so hat man geltend gemacht, dass es für diese sehr viel einfacher und daher eine Ersparnis wäre, wenn man sich dahin einigte, alles in Antiqua zu drucken. Man vergisst bei solcher Behauptung nur, was für in die Hunderttausende gehende Werte bei den Buchdruckern in ihren Schriftvorräten und bei den Buchhändlern in ihren Büchervorräten stecken. Diese beiden Berufskreise müssten daher in der Abschaffung der Fraktur eine schwere wirtschaftliche Schädigung erblicken.

So hoffe ich, auch in Lehrerkreisen werde man sich dahin einigen, unsere ABC-Schützen ihre Muttersprache in Fraktur lieben lernen und, wenn sie sich in dieser sattelfest fühlen, sich in die Antiqua vertiefen zu lassen, damit sie sich auch die beiden andern Landessprachen aneignen können, um dadurch gute Schweizer- und auch gute Weltbürger zu werden.

Im Begriff, diesen Brief abzusenden, vernehme ich zufällig, dass eine Bewegung im Gange ist, die deutsche Schreibschrift aus der Schule zu verbannen und die Kinder nur Antiqua zu lehren.

Den Befürwortern dieses Vorhabens möchte ich zweierlei zu bedenken geben.

Meine tagtägliche Erfahrung im Geschäftsleben beweist mir immer von neuem, dass die deutsche Schreibschrift deutlicher ist und weniger oft Anlass gibt zu Zweifeln, als die lateinische. Ganz besonders gilt dies mit Bezug auf *n* und *u*. Die meisten, die sich der lateinischen Schriftart bedienen, machen keinen Unterschied zwischen diesen beiden Buchstaben. Aus dem Zusammenhang eines Satzes wird man in der Regel erraten können, was gemeint ist, nicht aber bei Namen. Sogar die Einwohner der Lenk schreiben ihren Ortsnamen meistens so, dass man glauben muss, sie wohnten in Leuk.

Weit wichtiger aber ist mein zweites Bedenken. Ein so bedeutungsvoller Beschluss, wie es der ist, die Fraktur abzuschaffen, kann und darf unmöglich für einen verhältnismässig so kleinen Bezirk wie der Kanton Bern gefasst werden. Sogar wenn die ganze deutsche Schweiz sich dahin einigte, wäre es nur ein kleiner Bruchteil des deutschen Sprachgebietes. Will man unsere Jugend nun so unwissend machen, dass sie einen mit deutschen Buchstaben geschriebenen Brief, ein in Fraktur gedrucktes Buch nicht lesen oder wenigstens beides nur mit Mühe entziffern kann? Denn darüber gebe man sich keinen Illusionen hin. Wenn schon jetzt es sich nur um Abschaffung der deutschen *Schreib*schrift handelt, so wäre ein Erfolg auf diesem Gebiet nur ein erster Schritt. Der Schreibschrift würde unweigerlich die Druckschrift folgen müssen. Bisher standen die Schweizer mit Recht in dem Ruf, sich durch umfassende Sprachenkenntnisse auszuzeichnen. Sie sind die prädestinierten Dolmetscher des Völkerbundes, dessen Sitz unserem Lande anvertraut worden ist. Die Abschaffung der Fraktur in

Schrift und Druck würde einen bedauerlichen Rückschritt bedeuten, solange dieser Beschluss nicht das ganze deutsche Sprachgebiet umfasste.

Die Fraktur und der Geistesschatz deutscher Dichtung, den sie umschliesst und unserm Innenleben vermittelt, gehören zusammen. Die Frage, ob man die beiden voneinander trennen will, sollte nicht nur aus Nützlichkeitsgründen[1] entschieden werden. Die Wurzeln greifen weiter, bis in die Tiefen des Gemüts."

---

† Alfred Krieg, Oberlehrer in Albligen.

Einige Freunde von Alfred Krieg hatten sich längst vorgenommen, von Bern aus ihrem lebensfrohen Klassenkameraden an einem schönen Sommersonntag im heimeligen Albligen einen Besuch abzustatten. Sie verschoben aber ihr Vorhaben auf bessere Zeiten, die man schon so lange erhofft. Samstag den 26. April abhin, an einem der ersten einigermassen schönen Frühlingstage, machte sich einer auf den Weg nach jenem rings von katholischem Freiburgbiet umgebenen Dorfe. Aber weder Sonnenschein, noch grünende Wiesen, noch die ersten Blüten vermochten den einsamen Wanderer in fröhliche Stimmung zu versetzen; zu keinem frohen Rendez-vous mit Freund Krieg sollte es kommen; denn im stillen Dorfschulhaus von Albligen, im Schulzimmer, wo er 31 Jahre lang in jugendlicher Begeisterung zum Wohle der ganzen Bevölkerung mit bestem Erfolg gewirkt hatte, lag er unter Blumen gebettet auf der Totenbahre. Es galt, ihm die letzte Ehre zu erweisen und ihn zur ewigen Ruhestätte zu geleiten. Wie schade, dass wir unsern Plan nicht rechtzeitig ausgeführt hatten! Wer dachte daran, dass der gesunde, kräftige Mann so plötzlich die Strasse ziehen würde, auf der man nicht wiederkehrt, und wie manches hat man noch im Sinn, das man nicht mehr ausführen wird!

Gottlieb Alfred Krieg wurde am 1. November 1868 als Sohn des Oberlehrers Johann Krieg in Schwarzenburg geboren, wo er seine Jugendzeit verlebte und die Schulen besuchte. In seinem zehnten Altersjahr verlor er seine Mutter, ein schwerer Schlag, wenn man bedenkt, was für einen Einfluss gute Mütter auf ihre Söhne auszuüben vermögen. Unter der treuen Obhut seines Vaters wuchs der Knabe zu einem lebensfrohen Jüngling von geradem Charakter und lauterster Gesinnung heran. In der Kirche von Wahlern wurde er von Herrn Pfarrer Ryser admittiert, und die 49. Promotion des Seminars Hofwil zählte ihn von da an zu den Ihrigen. Unter der zielbewussten Leitung von Herrn Seminardirektor Martig und tüchtigen Lehrern, derer wir heute noch mit Dankbarkeit und Hochachtung gedenken, wurden wir auf unsern Beruf vorbereitet. Freund Krieg war ein arbeitsfreudiger Seminarist, der mit seinem heitern, frohen Wesen Sonnenschein in die Klasse brachte und bei seinen Kameraden beliebt und stets gern gesehen war. Der Herbst 1887 brachte uns das Primarlehrerpatent, und wir stellten der bernischen Schule unsere jungen Kräfte voll Begeisterung zur Verfügung. Nach einjähriger Wirksamkeit in Möriswil zog es Alfred Krieg wieder hinauf in sein Schwarzenburger Amt, nach Albligen, wo er nun 31 Jahre lang als von jedermann geachteter und allgemein beliebter Lehrer, mit bestem Erfolg, der von Eltern und Behörden stets anerkannt wurde, gewirkt hat, bis ein Hirn-

---

[1] von deren ausschlaggebender Wichtigkeit ich mich bis jetzt nicht habe überzeugen können. Ich erinnere mich weder, dass mir und meinen Mitschülern das Erlernen beider Schriften irgendwelche Schwierigkeiten bereitet hätte, noch dass die von uns erworbenen Handschriften beanstandet worden wären.

schlag ganz unerwartet den auf dem Höhepunkt lebhaft pulsierenden Lebens stehenden Mann mitten aus vollster Tätigkeit herausgerissen und ins Grab gelegt hat, zum grössten Schmerze seiner schwergeprüften Familie und aller, die ihn näher kannten. Seiner Frau und seinen zwei Töchtern war er ein Gatte und Vater, zu dem sie jederzeit in Liebe und Hochachtung aufschauen durften. Seine beiden Knaben sind ihm im zarten Alter durch den Tod entrissen worden; er hat also die schweren Seiten des Lebens auch kennen gelernt. Um so mehr hielt er darauf, den Seinen das Heim mit dem wohlgepflegten Garten möglichst freundlich zu gestalten und ihnen ein treuer Versorger zu sein. — Neben der Pflege des Familienlebens widmete sich Oberlehrer Krieg voll und ganz seiner Schule, in der er dank treuer, gewissenhafter Vorbereitung, dank seines lebhaften Wesens und seines fast militärisch strammen Auftretens Erfolge erzielte, die ihm volle Befriedigung in seinem Berufe brachten. Dabei hat er sich das Vertrauen und die Liebe seiner Schüler in schönster Weise zu gewinnen verstanden; die jüngere Generation der Schulgemeinde Albligen gedenkt seiner in Dankbarkeit und bedauert seinen Heimgang aufrichtig. Er hat seiner Gemeinde als Organist, als Mitglied der Spendbehörde, und der Lehrerschaft des Amtes Schwarzenburg als Präsident ihrer Sektion des B. L. V. treue Dienste geleistet. Daneben hat er gar manchem mit Rat und Tat ausgeholfen und ist bei all seiner fleissigen Arbeit kein gehasster Kapitalist geworden. Seinen Klassengenossen von der 49. Promotion blieb er ein guter Kamerad, wenn auch Jahrzehnte verflossen sind seit unserm Zusammensein in Hofwil.

Eine würdige, ergreifende Leichenfeier in der Kirche von Albligen, an der die ganze Bevölkerung der Gegend, Lehrer und Freunde des Verewigten von nah und fern teilnahmen, war der letzte Akt dieses strammen Lehrerlebens. Die Erinnerung an Alfred Krieg soll so bald nicht erblassen; er ruhe im Frieden! Die Angehörigen aber werden das Haus und den Garten, wo sie so lange gelebt und gearbeitet, Freude und Leid miteinander geteilt und so manches mit eigener Hand eingerichtet haben, verlassen müssen. Möge ihnen nach diesen schweren Zeiten irgendwo ein schönes Plätzchen aufbewahrt sein, wo sie den Gram, der über sie gekommen ist, ungestört in Geduld tragen können und auf spätere, bessere Tage hoffen dürfen! M. W.

Schulnachrichten.

Redaktionswechsel. *Von heute an sind alle Einsendungen für das „Berner Schulblatt“ zu richten an:*

Herrn ***Ernst Zimmermann, Sekundarlehrer in Bern.***

Fünfzig Jahre Schuldienst als Arbeitslehrerin an der Dorfschule zu Trubschachen hat Frau *Susanna Bärtschi-Schwarz,* Schreiners daselbst, Mitte Mai abhin erfüllt. Mit unermüdlichem Eifer und gutem Erfolge hat sie während dieser langen Zeit an der Schule gewirkt. Durch passende Geschenke haben Frauenkomitee und Schulkommission ihrer Anerkennung Ausdruck verliehen. — Wir wünschen der immer noch rüstigen, stets arbeitsfreudigen Jubilarin noch recht viele Tage guter Gesundheit und weitern erfolgreichen Wirkens! J. S.

Belp. Einem Gesuch der Sekundarlehrerschaft betreffend Neuordnung ihrer Besoldungsverhältnisse wurde entsprochen. Anfangsbesoldung Fr. 5000, Endbesoldung Fr. 6500, erreichbar in 12 Jahren.

Matten bei Interlaken. Mit Einstimmigkeit hat die Gemeindeversammlung eine Revision der Lehrerbesoldungen vorgenommen, und zwar in dem Sinne, dass die bisherigen Anfangsbesoldungen aller Klassen um je Fr. 600 erhöht und die Alterszulagen so geregelt wurden, dass nach je drei Jahren viermal Zulagen von Fr. 200 ausgerichtet werden, so dass das Maximum nach 12 Jahren erreicht wird, statt bisher erst nach 20 Jahren (viermal Fr. 100 nach je 5 Dienstjahren).

Zürich. Auf der Schülerreise des Freien Gymnasiums Zürich verunglückte auf dem Weg zur Göschenenalp eine 16jährige Schülerin aus Zürich. Beim Begehen einer Wegstrecke, die von einer Lawine her noch mit Schnee bedeckt war, rutschte das Mädchen aus und fiel in die Reuss hinunter, wo es von den wilden Wassern weggerissen wurde und ertrank.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Übung, Samstag den 28. Juni, nachmittags 2½ Uhr, in der Turnhalle Monbijou. Der Vorstand.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Übung, Samstag den 28. Juni, 1919, nachmittags 3¼ Uhr, im Unterweisungslokal in Konolfingen.
Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Magglingen ob Biel

Hotel-Pension Eicher

Prächtiges Ausflugsziel für Schulen
Grosse Lokalitäten
Gute Küche Mässige Preise

Es empfiehlt sich bestens *G. Eicher,* Propr.

Hotel Große Scheidegg eröffnet

Restauration

Schulen und Vereinen speziell empfohlen. Zivile Preise.

Höflichst empfiehlt sich

Ad. Bohren-Schlunegger, neuer Besitzer,

Restaurant „Adler", Grindelwald, Telephon Nr. 43.

Gewähre u. bes. **Darlehen.**
Näh.: Postlagerk. 444, Zürich 1.

Verein für Verbreitung guter Schriften

Aufruf an die Lehrerschaft.

Der Krieg hat dem Verein für Verbreitung guter Schriften grosse Opfer auferlegt Nach der Übersättigung des Volkes durch Kriegslektüre ist eine erhöhte Anstrengung unseres Wirkens nötig geworden. Wir bitten deshalb die Lehrerschaft, uns Mitglieder und Verkäufer zu werben. Mitglieder mit Fr. 5.— Jahresbeitrag erhalten die zwölf jährlich erscheinenden Volksschriften gratis zugesandt, Wiederverkäufer 30 % Rabatt. Helft uns, das volkserzieherische Werk der „Guten Schriften" neu stärken und ausbauen! Anmeldungen an unsere Hauptablage in Bern, Distelweg 15 (Fr. Mühlheim, Lehrer).

134 **Der Vereinsvorstand.**

Kleine Scheidegg

2070 m (Wengernalp) 2070 m

Beliebtes Reiseziel für Schulen und Vereine. — Altbekannt gute Aufnahme in

Seilers Kurhaus Bellevue

Grosser Saal mit Klavier. **Gebrüder Seiler,** Besitzer.

Druck und Expedition: **Büchler & Co.,** Bern.